

Dani Schaffner, der Museumstechniker

Auf den ersten Blick würde niemand sagen, er führe spektakuläre Leben. Leben in der Mehrzahl ist angebracht, sind es doch eigentlich deren drei. Dabei tut er nichts heimlich, sondern ganz selbstverständlich mit- und nebeneinander verwickelt. Dani Schaffner der Hausmann, Museumstechniker und Freejazzler – ein Mann mit drei Leben.

Typisch, möchte man meinen, sei die Berufswahl, wenn der elektrisch angefressene Radiobastler FEAM* lernt. Der Berufsberater sieht ihn jedoch als Zahntechniker und die Elektronikfirma, der er eigeninitiativ den FEAM-Wunsch vorträgt, will ihn gerne zum Feinmechaniker formen, eine andere Berufslehre bietet sie nicht an. Dani Schaffner scheint sie aber zu inspirieren. Die Firma bildet mit ihm zum ersten Mal einen FEAM aus.

Dani, an der Geige debütierend, später durch den Gitarre spielenden Freund aufs Schlagzeug gekommen, spielt sich autodidaktisch durch die zeitgenössische Rock-, Beat- und Popszene in einer Band mit wechselnden Leuten. An der Jazzschule Basel ersetzt er mühsam die selbst «erfundene» Technik durch die dort gelehrt. Mit zwanzig lernt er Corinne kennen und zieht wenige Jahre später mit ihr, die in Zürich zu studieren beginnt, aus dem heimatlichen Basel in die Fremde an die Limmat. Dort, im Jahre 1976, ist die Stellensuche kein Schleck. Endlich vom Erfolg gekrönt, baut er Beschallungsanlagen für Kaufhäuser. In Zürich, von der Musik nicht lassend, stösst er nach konventioneller Jazz Erfahrung auf Guerino Mazzola, Piano und Markus Imboden, Trompete, die ihn zum Mitspielen verführen. Diesen ersten Kontakt mit Freejazz sieht er heute als Schlüsselerlebnis. Das Kommunizieren via Instrumente in der Improvisation hat ihn sofort in Bann geschlagen und nie mehr losgelassen.

Dani Schaffner tritt eine 50 %-Stelle an und bringt Partnerschaft, Beruf und Musik zur Gleichberechtigung. Am neuen Arbeitsplatz baut er eine Kugelkopfschreibmaschine zum Textsystem um, das jeden Tastenschlag auf Band speichert und durch mechanische Impulse später wieder zu Papier zu bringen vermag. Danach repariert er Hörgeräte, die so fein schon sind, dass er mit dem Binokular hantiert. Im Dezember 1984 nimmt er die Arbeit auf in der Naturwissenschaftlichen Sammlung der Stadt Winterthur – auch ein Schlüsselmoment, denn da wirkt der frisch gebackene Museumstechniker heute noch. Daneben übt er fleissig Schlagzeug bei der Kapazität Pierre Favre und an der Jazzschule St. Gallen. 1986 werden Corinne und Dani, inzwischen verheiratet, Eltern. Dem Erstgeborenen gesellen sich eine Schwester und noch ein Bruder zu. Dani stellt die Musik in den Hintergrund und betätigt sich neben der Halbtagsstelle als Hausmannvater. Was heute gesellschaftlich schon (ein wenig) vertrauter ist, trägt ihm manch schiefen Blick ein. So kann seine Frau ihre Arbeit als Kinder- und Jugendpsychologin bis heute ebenfalls mit einem 50 %-Pensum weiterführen.

Der Museumstechniker Dani Schaffner ist ein Allrounder: Elektroniker, Ton-, Beleuchtungstechniker, Fotograf, Mechaniker, Schreiner, Schweisser, Dokumentalist und künftig auch Fotoshop- und Powerpoint-User sowie Website-Verantwortlicher. Zusammen mit seinem Chef, dem Konservator, seinem Arbeitskollegen, einem paläontologischen Präparator und einem externen Grafiker werden die Ausstellungen konzipiert und realisiert. Im Moment arbeitet er an einem sprechenden Stein. Der Juliergranit erzählt in deutscher, türkischer und italienischer Sprache von seiner Reise in die Gegend des heutigen Winterthurs. Dani setzt drei normale Minidisplayer ein, die je einen Kopfhörer mit den drei verschiedensprachigen Textvarianten bedienen. Das Publikum sieht nicht mehr als pro Kopfhörer drei Sprachknöpfe. Ein Knopfdruck betätigt im Verborgenen elektromechanisch die handelsübliche Fernsteuerung und diese wiederum setzt einen der drei Player in Gang. Professionellen Sprecherinnen und Sprechern leihen dem Stein ihre Stimmen. Dani Schaffner, im selbst gebauten Tonstudio, hält sie auf einer Zwillingbandanlage doppelt fest und säubert sie anschliessend von

Räusper- und Schluckgeräuschen. Ein anderes Arbeitsbeispiel ist die Erstellung einer Fotodokumentation über die Veränderung der Landschaft zur Stadt – er nimmt die Aktualität an Standorten auf, wo vor langer Zeit Unverbautes abgebildet wurde. Ein weiteres, ihm liebes Museumskind ist die Ausstellung «Berge begreifen» für Blinde (realisiert 1995). Zwischen zwölf Stationen konnten sich Blinde und Sehbehinderte selbständig bewegen und Bergreliefs, Kristalle, Bergtiere und -vögel begreifen. Ausgerüstet mit drahtlosen Kopfhörern bewegten sie sich an Handläufen von einem Objekt zum andern und wurden beim Nähertreten automatisch mit Infotexten über den Umgang mit dem Be-greifstück und der Audioanlage instruiert. Alle Projekte müssen sehr kostengünstig realisiert werden. Auch darin scheint Dani Schaffner ein Künstler zu sein.

Die heute 17-, 14- und 12-jährigen Kinder werden im Alltag selbstständig, so gibt es wieder mehr Raum für die Musik. Dani nimmt wieder Stunden, übt regelmässig und erarbeitet mit unterschiedlichsten Leuten Projekte, in denen zum Beispiel Musik mit Kabaretttexten, Vorlesungen, Tanz, Schauspiel kombiniert werden. Insidern sind die Nocturnes improvisés im Theater am Gleis in Erinnerung, in denen er mit dem Schlagzeug verschiedene Musiker begleitete. Für das Theater am Gleis, nota bene, ist Dani schon seit Jahren der Verantwortliche für den Bereich Jazz.

Seine drei Leben verändern sich zwar im Verhältnis zueinander. Der eben 50 werdende Dani Schaffner praktiziert sie aber alle mit der gleichen unspektakulären, hingegen eindrücklichen Gelassenheit, Sorgfalt, Hingabe und Verlässlichkeit. Ein Mensch, der in der scheinbaren Unscheinbarkeit gross ist.

* FEAM ist die Abkürzung für den einstigen Lehrberuf des Fernmeldeelektronikapparatemonteurs, heute Elektroniker genannt.

Februar 2003

Was ist in der Zwischenzeit gelaufen?

- Nach dem Umbau des Museums 2005 kann Dani Schaffner sein Pensum im März 2007 von 50% auf 60% erhöhen. Gleichzeitig kommen wesentlich mehr technische Geräte (fünf mal mehr) zum Einsatz, die regelmässig gewartet werden müssen.
- Das Fotografieren nimmt seit der Digitalisierung stark zu, weil die Haltung besteht: jetzt fotografieren und in fünf Minuten per Mail versenden.
- Die 60% reichen abermals nicht und er stellt den Antrag auf 80% (mit der Hoffnung 70% zu bekommen) – per Januar 2009 wird die Stelle auf 80% aufgestockt.
- Das kommt für ihn zum richtigen Zeitpunkt, die Kinder stecken in Ausbildungen, das Budget ist belastet. Dafür fällt die Kinderbetreuung weg.
- Im Museum bekommt Dani neue Aufgaben, wie z.B. die Bewirtschaftung der erneuerten Internetseite www.natur.winterthur.ch
- Mit den 80% kann er immer noch regelmässig Musik machen, üben – Dienstag- und Mittwochmorgen, am Abend oder am Wochenende.

Juli 2013